

Löhne werden in Ostdeutschland weiterhin als ungerechter empfunden als im Westen

Von Stefan Liebig, Sebastian Hülle und Jürgen Schupp

Rund 25 Jahre nach dem Mauerfall sind wesentlich mehr Menschen in Ostdeutschland mit ihrem Einkommen unzufrieden als in Westdeutschland. Im Jahr 2013 bewerten rund 44 Prozent der Beschäftigten in Ostdeutschland ihr Einkommen als ungerecht, in Westdeutschland war es etwa jeder dritte Erwerbstätige. Zwar geht der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland seit 2005 zurück – auf rund zwölf Prozent im Jahr 2013 – nicht jedoch, weil sich die Menschen im Osten mittlerweile gerechter entlohnt fühlen, sondern weil das Ungerechtigkeitsempfinden auch im Westen steigt. Einer der Gründe, warum in Ostdeutschland weiterhin ein relativ hohes Niveau an wahrgenommener Lohnungerechtigkeit besteht, sind die existierenden Ost-West-Unterschiede im Einkommen einzelner Berufe. Das zeigen Auswertungen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).

Als im Sommer 1989 zunehmend mehr Bürgerinnen und Bürger der DDR gegen das bestehende politische und ökonomische System aufbegehrten, war leistungsgerechte Entlohnung eine ihrer zentralen Forderungen. Die Einkommensstruktur in der DDR wies bekanntlich eine deutlich geringere Spreizung auf, sodass insbesondere zwischen „Produktionsarbeitern einerseits und den Meistern, Hoch- und Fachschulkadern sowie technisch-ökonomischen Fachkräften andererseits“¹ geringe Einkommensunterschiede bestanden. Das Politbüro des Zentralkomitees der SED reagierte auf die Forderungen der Demonstranten und erklärte die „leistungsgerechte Bezahlung“ am 12. Oktober 1989 im Rahmen einer Erklärung zum 12. Parteitag zu einer der zentralen Aufgaben, die es in der DDR zu verwirklichen gäbe.² Das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger, dass diese Aufgabe durch die SED in der DDR zufriedenstellend erfüllt werden könnte war bekanntlich gering. Man traute dem ökonomischen und politischen System der Bundesrepublik Deutschland eher zu, für eine gerechte Entlohnung und gerechte Einkommen zu sorgen. Heute, 25 Jahre nach dem Mauerfall stellt sich die Frage, ob sich diese Hoffnung erfüllt hat.

Man kann zwei Wege gehen, um darauf eine Antwort zu bekommen: Entweder man betrachtet die tatsächliche Verteilung der Erwerbseinkommen, berechnet bestimmte Verteilungsmaße und bewertet diese dann auf der Grundlage normativer Kriterien, die in philosophischen oder politischen Debatten benannt werden.³ Oder man fragt die Erwerbstätigen selbst, ob sie sich gerecht

¹ Vgl. Stephan, H., Wiedemann, E. (1990): Lohnstruktur und Lohndifferenzierung in der DDR. IAB Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 4, 553; sowie Der Spiegel (1989): Ostmark zum Willkür-Kurs. Nr. 48/1989, 112-113.

² Erklärung des Politbüros des ZK der SED, Neues Deutschland, 12. Oktober 1989, www.chronik-der-mauer-online.de.

³ Vgl. beispielsweise Merkel, W. (2007): Soziale Gerechtigkeit im OECD-Vergleich. Soziale Gerechtigkeit – eine Bestandsaufnahme. Gütersloh, 233-257; sowie Bertelsmann Stiftung (2014): Studie „Soziale Gerechtigkeit in der EU“ – Kernergebnisse und Ableitungen. www.bertelsmann-stiftung.de.

Kasten

Zur Methodik der Fragen der empirischen Gerechtigkeitsforschung im SOEP

Seit 2005 werden in der vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit Infratest Sozialforschung durchgeführten Bevölkerungserhebung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)¹ alle zwei Jahre Fragen zur Gerechtigkeitseinschätzung des eigenen Nettoerwerbseinkommens² erhoben. Die Frage im SOEP lautet: „Ist das Einkommen, das Sie in Ihrer jetzigen Stelle verdienen, aus Ihrer Sicht gerecht?“ Die Befragten konnten mit „Ja“ oder „Nein“ antworten. Antworten die Befragten mit „Nein“ wird die Frage gestellt: „Wie hoch müsste ein gerechter Nettoverdienst für Sie sein?“ und der konkrete Einkommensbetrag erhoben. Seit dem Erhebungsjahr 2009 erfolgt eine zusätzliche Abfrage zur Gerechtigkeitseinschätzung des Bruttoeinkommens.

Neben der Unterscheidung von gerecht und ungerecht entlohnten Individuen lässt sich mittels der von der US-amerikanischen Soziologin Guillermina Jasso entwickelten

¹ Vgl. Schupp, J. (2009): 25 Jahre Sozio-oekonomisches Panel – Ein Infrastrukturprojekt der empirischen Sozial- und Wirtschaftsforschung in Deutschland. *Zeitschrift für Soziologie* 38-2009, 350357.

² In der Erhebung des Jahres 2009 wird zusätzlich zum Nettoeinkommen auch die Gerechtigkeit des eigenen Bruttoeinkommens abgefragt.

Gerechtigkeitsformel J^3 noch eine feinere Unterscheidung des Ungerechtigkeitsempfindens errechnen.⁴ Die logarithmierte Relation zwischen tatsächlichem Einkommen und als gerecht erachtetem Einkommen resultiert in einem Index, über den sich zusätzlich auch das Ausmaß der Ungerechtigkeits-einschätzung erfassen lässt.⁵ Über das arithmetische Mittel (J11) dieser individuellen J-Werte, beziehungsweise über das arithmetische Mittel des Betrages der J-Werte (J12) lassen sich zudem noch zwei weitere Indizes errechnen, die das Ungerechtigkeitsempfinden im Aggregat erfassen.⁶

$$3 \quad J = q \ln \left(\frac{\text{tatsächliches Einkommen}}{\text{als gerecht erachtetes Einkommen}} \right)$$

⁴ Jasso, G. (1978): On the Justice of Earnings: A New Specification of the Justice Evaluation Function. *AJS* No. 83, 1398-1419.

⁵ J nimmt den Wert 0 an, wenn perfekte Gerechtigkeit herrscht. Ein positiver J-Wert resultiert, wenn ein Befragter angibt, dass sein aktuelles Einkommen größer ist als es gerechterweise sein müsste, ein negativer J-Wert ergibt sich, wenn das tatsächliche Einkommen geringer als das als gerecht erachtete Einkommen ausfällt. Je größer die Differenz zwischen tatsächlichem und als gerecht erachtetem Einkommen ausfällt, desto größer ist die Abweichung des J-Wertes von 0.

⁶ Jasso, G. (1999): How Much Injustice is There in the World? Two New Justice Indexes. *American Sociological Review*, Vol. 64, No.1, 133-168.

oder ungerecht entlohnt fühlen.⁴ Wir gehen den zweiten Weg, unter anderem weil viele empirische Studien belegen, dass wahrgenommene Ungerechtigkeiten am Arbeitsplatz nicht nur zur Leistungszurückhaltung oder erhöhten Fehlzeiten, sondern vor allem auch zu physischen und psychischen Krankheitsbildern bei den Betroffenen führen können.⁵

Um einschätzen zu können, ob sich die Erwerbstätigen in Ostdeutschland 25 Jahre nach dem Mauerfall gerechter entlohnt fühlen, verwenden wir Umfragedaten des Sozio-oekonomischen Panels, die seit 2005 im zweijährigen Abstand erhoben werden. Die Erwerbstätigen werden dabei gefragt, ob sie ihr Erwerbseinkommen als gerecht ansehen und, wenn sie es als ungerecht empfinden, welches konkrete Netto-Erwerbseinkommen sie für sich selbst als gerecht ansehen (Kasten). Wir ver-

⁴ Während man im ersten Fall Auskunft darüber bekommt, welches Ausmaß an Einkommensungerechtigkeit in einer Gesellschaft nach Maßgabe der normativen Vorstellungen einer bestimmten Auswahl an Experten (Philosophen, Volkswirten etc.) existiert, erhält man beim zweiten Vorgehen ein Bild vom subjektiven Empfinden der Bevölkerung.

⁵ Schunck, R., Sauer, C., Valet, P. (2013): Macht Ungerechtigkeit krank? Gesundheitliche Folgen von Einkommens(un)gerechtigkeit. *WSI-Mitteilungen*, 66, 553-561.

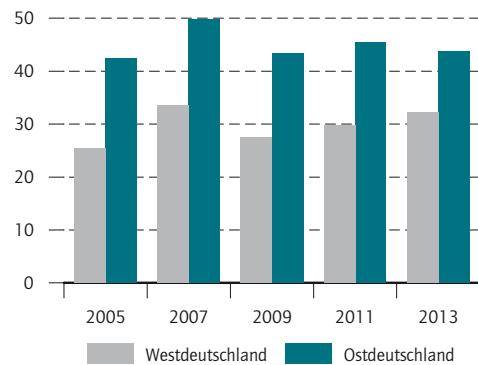
fügen somit über keine direkte Vergleichsmöglichkeit mit den Gerechtigkeitswahrnehmungen aus dem Jahr 1989. Um die Frage nach der wahrgenommenen Entlohnungsgerechtigkeit der Ostdeutschen aber beantworten zu können, vergleichen wir das Ausmaß und das Niveau mit der wahrgenommenen Einkommensgerechtigkeit in Westdeutschland. So können wir im Beobachtungszeitraum regionale Entwicklungen identifizieren und mögliche Besonderheiten in den neuen Bundesländern benennen.

Betrachtet man, wie viele Erwerbstätige im Beobachtungszeitraum ihr Einkommen als ungerecht empfunden haben, so fällt zunächst der deutliche und signifikante Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland auf (Abbildung 1). Während im Westen 2005 rund 25 Prozent der Meinung waren, ihr Erwerbseinkommen sei ungerecht, waren es im Osten rund 42 Prozent. Im Jahr 2013 hat dieser Anteil in Ostdeutschland leicht zugenommen – nunmehr sind es 44 Prozent –, in Westdeutschland liegt der Zuwachs aber bei rund sieben Prozentpunkten (zuletzt 32 Prozent). Im Durchschnitt liegt die Differenz bei rund 15 Prozentpunkten. Die Frage der Entlohnungsgerechtigkeit wird in den beiden Landesteilen also sehr unterschiedlich beurteilt.

Abbildung 1

Empfundene Einkommensungerechtigkeit

Anteil in Prozent



Quellen: SOEP v30; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

In Ostdeutschland wird die Lohnungerechtigkeit als höher empfunden.

Mehrheitlich werden die Erwerbseinkommen im Jahr 2013 sowohl im Osten als auch im Westen als gerecht wahrgenommen. Das Gefühl, ungerecht entlohnt zu werden, ist in Ostdeutschland weitaus verbreiteter als im Westen. Am höchsten war das Ungerechtigkeitsempfinden im Erhebungsjahr 2007, damals stufen sich im Osten mehr als die Hälfte der Befragten als ungerecht entlohnt ein. Im Jahr 2009 sank der Anteil insgesamt jeweils, um dann bis 2011 erneut anzusteigen. Zwischen 2011 und 2013 nahm das Ungerechtigkeitsempfinden in Ostdeutschland ab, während es im Westen weiter anstieg und fast das Niveau des Jahres 2007 erreichte. So wurde zwar der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland geringer, aber nicht weil sich Menschen im Osten gerechter entlohnt fühlen, sondern weil im Westen mehr Erwerbstätige ihr Einkommen ungerecht empfinden.

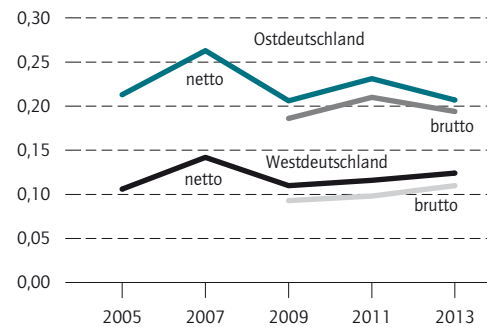
Die Legitimationslücke bei der Zuweisung von Erwerbseinkommen, die durch die unterschiedlichen und sich verändernden Anteile an Erwerbstätigen sichtbar wird, die sich ungerecht entlohnt fühlen, kann viele Ursachen haben; als die beiden plausibelsten gehen wir von folgenden Mechanismen aus: zum einen, weil die Zuweisungskriterien auf dem Arbeitsmarkt als ungerecht wahrgenommen werden und zum anderen, weil die staatlichen Eingriffe in Form von Besteuerung und wohlfahrtsstaatlichen Transfers als illegitim betrachtet werden.

Um herauszufinden, ob das Ungerechtigkeitsempfinden durch die Besteuerung sinkt oder steigt, werden die Bewertungen des Netto- und des Brutto-Einkommens

Abbildung 2

Intensität der empfundenen (Netto- und Brutto-) Einkommens(un)gerechtigkeit

Gerechtigkeitsindex JI2



Quellen: SOEP v30; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Auch die Intensität der Lohnungerechtigkeit ist in Ostdeutschland ausgeprägter.

mens getrennt betrachtet. Dies ist seit dem Jahr 2009 im SOEP möglich. Zusätzlich bietet das SOEP die Möglichkeit, die Intensität der jeweils empfundenen Ungerechtigkeit mit Hilfe des Gerechtigkeitsindex JI2 zu bestimmen. Betrachtet man die Intensität der wahrgenommenen Einkommens(un-)gerechtigkeit so liegt diese im Jahresdurchschnitt im Westen bei 0,120 und im Osten sehr viel höher bei 0,224 (Abbildung 2). Erwerbstätige, die sich ungerecht entlohnt fühlen, beurteilen die Intensität der ungerechten Entlohnung bezüglich ihres Nettoeinkommens im Osten demnach als nahezu doppelt so groß, wie die Erwerbstätigen im Westen.

Während von 2005 bis 2009 die Entwicklung in beiden Landesteilen sehr ähnlich ist, deutet sich seit 2011 ein Unterschied an: Im Osten gab es wieder einen Anstieg in der Intensität ungerechter Entlohnung, auf den ein erneuter Rückgang auf das Ausgangsniveau folgte. Im Gegensatz dazu ist für den Westen eine kontinuierliche Zunahme im Ausmaß ungerechter Entlohnung festzustellen.

Hinsichtlich der Intensität der wahrgenommenen Ungerechtigkeit des Bruttoeinkommens ist im Osten ebenfalls ein größeres Ungerechtigkeitsempfinden anzutreffen: Der Index liegt im Jahresdurchschnitt im Osten bei 0,197 im Westen lediglich halb so hoch bei 0,100. Der Verlauf in der Entwicklung gleicht der Bewertung des Nettoeinkommens. Das heißt das Markteinkommen wird in beiden Landesteilen als weniger ungerecht beurteilt wie der nach Steuern und Abgaben zur Verfügung stehende Nettolohn. In beiden Landesteilen sind offenbar die staatlichen Eingriffe eine eigenständige Quelle des

Tabelle 1

Ost-West Differenz im Medianeinkommen nach Berufsgruppen des Bundesinstituts für berufliche Bildung (BiBB) 2005 bis 2013

In Euro

Position im Ranking	Ost-West-Differenz ¹	N ²	Nr. der BiBB-Bezeichnung	Berufsfeld
1	-1 575	81	33	Luft, Schifffahrtsberufe
2	-1 040	164	26	Technische Sonderkräfte
3	-1 027	597	44	Rechtsberufe
4	-800	256	22	Chemiker/innen, Physiker/innen, Naturwissenschaftler/innen
5	-650	1 864	21	Ingenieur(e)/innen
6	-621	1 340	23	Techniker/innen
7	-540	2 314	35	Geschäftsführung, Wirtschaftsprüfung, Unternehmensberatung
8	-530	117	17	Getränke, Genussmittelherstellung, übrige Ernährungsberufe
9	-515	351	31	Werbefachleute
10	-500	1 200	8	Industrie, Werkzeugmechaniker/innen
...				
45	-141	1 114	36	Verwaltungsberufe im ÖD
46	-73	152	13	Textilverarbeitung, Lederherstellung
47	-50	4 946	39	Kaufmännische Büroberufe
48	-20	2 339	27	Verkaufsberufe (Einzelhandel)
49	9	609	16	Köch(e)/innen
50	20	69	25	Vermessungswesen
51	69	656	51	Publizistische, Bibliotheks-, Übersetzungs-, verwandte Wissenschaftsberufe
52	255	485	40	Bürohilfsberufe, Telefonist(en)/innen
53	300	1 836	54	Reinigungs-, Entsorgungsberufe
54	400	755	47	Gesundheitsberufe mit Approbation
Mittelwert	-257,88			
Standardabweichung	268,74			

¹ Medianeinkommen des Berufsfeldes in Ostdeutschland - Medianeinkommen des Berufsfeldes in Westdeutschland.
² Insgesamt 51 922 Beobachtungen.

Quellen: SOEP v30; Berechnungen des DIW Berlin.

Ungerechtigkeitsempfindens. Vielfach dürfte auch die sogenannte *kalte Progression* eine Rolle spielen.⁶

Regionale Lohnunterschiede innerhalb von Berufen als Ursache des Gerechtigkeitsempfindens

Doch warum bewerten Ostdeutsche ihr Brutto- oder Nettoerwerbseinkommen deutlich ungerechter als die Westdeutschen? Bereits die ersten Studien nach der Vereinigung zeigten, dass der Vergleichspunkt für die Bewertung der eigenen ökonomischen Situation der „Westen“ war.⁷ Deshalb sind es möglicherweise die weiterhin bestehenden Lohnunterschiede zwischen den beiden Regionen, die zu einem höheren Niveau wahr-

genommener Einkommensungerechtigkeit im Osten beitragen. Um dies genauer beantworten zu können, muss man sich vor Augen führen, dass die Gerechtigkeit des eigenen Erwerbseinkommens grundsätzlich auf der Grundlage von Vergleichen eingeschätzt wird – man vergleicht sein eigenes Einkommen mit dem Einkommen von Kolleginnen oder Kollegen und denjenigen, die denselben Beruf ausüben wie man selbst.⁸ Entscheidend ist nun, dass es auf der Ebene einzelner Berufsgruppen durchaus Unterschiede im Ausmaß der Angleichung von Ost und West gibt. Innerhalb einzelner Berufsgruppen bestehen mittlerweile keine regionalen Unterschiede, während bei anderen weiterhin deutliche Lohnunterschiede. In Tabelle 1 sind dazu Beispiele für Berufe zu finden, in

⁶ Vgl. hierzu DIW-Glossar www.diw.de/de/diw_01.c.412410.de/presse/diw_glossar/kalte_progression.html.

⁷ Vgl. Liebig, S., Verwiebe, R. (2000): Einstellungen zur sozialen Ungleichheit in Ostdeutschland. Plädoyer für eine doppelte Vergleichsperspektive. Zeitschrift für Soziologie, 29, 3-26.

⁸ Clark, A. E., Senik, C. (2010): Who compares to whom? The anatomy of income comparisons in europe*. The Economic Journal, 120(544), 573-594; Sauer, C., Valet, P., Liebig, S. (2013): The impact of within and between occupational inequalities on people's justice perceptions towards their own earnings. SFB 882 Working Paper Series, 21, Bielefeld, SFB 882: From Heterogeneities to Inequalities.

Tabelle 2

Gerechtigkeitsbewertung des eigenen Nettoeinkommens

Jasso-Index

	Unbalancierte Modelle			Balancierte Modelle		
	M1	M2	M3	M4	M5	M6
Region: Ostdeutschland	-0,045***	-0,045***	-0,254***	-0,036***	-0,036***	-0,257***
Geschlecht: männlich	-0,027***	-0,027***	-0,017***	-0,012	-0,012	-0,004
Alter	-0,002***	-0,002***	-0,001***	-0,001**	-0,001**	-0,001
Stundenlohn (log)	0,189***	0,188***	0,152***	0,137***	0,136***	0,104***
Tatsächliche wöchentliche Arbeitszeit	-0,002***	-0,002***	-0,002***	-0,002***	-0,002***	-0,002***
Erwerbstätigkeit (Referenz: Vollzeit)						
Teilzeit	-0,024***	-0,022***	-0,020***	-0,017	-0,016	-0,016
Geringfügig	-0,043***	-0,041***	-0,010	-0,021	-0,019	-0,011
Im öffentlichen Dienst	0,002	0,007	0,005	0,010	0,014*	0,011
Bildung (CASMIN)	-0,012***	-0,012***	-0,011***	-0,008***	-0,008***	-0,007***
Berufsstatus (ISEI)	-0,001***	-0,001***	-0,001***	0,000	0,000	0,000
Berufsgruppe (nach BiBB)	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000
Ost-West-Differenz im Medianeinkommen der Berufsgruppe	0,015**	0,012**	0,002	0,016*	0,013	0,002
Jahr (Referenz: 2013)						
2005		-0,004	-0,003		0,009	0,009
2007		-0,038***	-0,037***		-0,019***	-0,018**
2009		-0,013***	-0,013***		0,012*	0,012*
2011		-0,014***	-0,014***		0,002	0,003
Interaktionseffekte:						
ost x Geschlecht: männlich			-0,017*			-0,020
ost x Alter			-0,002***			-0,001
ost x Stundenlohn (log)			0,125***			0,112***
ost x Geringfügige Beschäftigung			-0,144***			-0,153**
ost x Ost-West-Differenz im Medianeinkommen der Berufsgruppe			0,030**			0,040**
Konstante	-0,346***	-0,327***	-0,267***	-0,279***	-0,276***	-0,210***
N (Beobachtungen)	45 188	45 188	45 188	11 650	11 650	11 650
N (Personen)	19890	19890	19890	2 330	2 330	2 330
R ² within	0,043	0,046	0,051	0,022	0,026	0,032
R ² between	0,156	0,159	0,179	0,208	0,208	0,217
Chi ²	4 780,34	4 942,69	5 615,56	782,98	825,56	934,25
df	12	16	21	21	16	21
Rho	0,466	0,465	0,457	0,317	0,318	0,316

Signifikanz: * p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001.

Quellen: SOEP v30; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Die regionale berufsspezifische Lohndifferenz führt in Ostdeutschland zu erhöhtem Ungerechtigkeitsempfinden.

denen Lohnunterschiede bestehen beziehungsweise nicht mehr bestehen. Mithilfe von Regressionsmodellen lässt sich ermitteln, welche Bedeutung diese Differenz des Einkommensniveaus innerhalb einer Berufsgruppe – bei ansonsten gleichen Merkmalen der Erwerbstätigen – hat und in welchem Umfang dies tatsächlich zu einer Erhöhung oder Verringerung der wahrgenommenen Einkommensungerechtigkeit führt. In Tabelle 2 sind die Ergebnisse hierzu ausgewiesen. Erwartungsgemäß ist sowohl für Ost als auch Westdeutschland die Höhe des Stundenlohns die entscheidende Bestimmungsgröße des subjektiven Gerechtigkeitsempfindens. Dies ist nicht verwunderlich, denn

ein höheres Einkommen für einen selbst wird tendenziell als gerechter wahrgenommen.

Entscheidender ist aber das Ergebnis für die Berufsgruppendifferenzen (in Tabelle 2 hervorgehoben). Die aufgeführten Koeffizienten beschreiben, dass im Osten mit einer Zunahme der regionalen Einkommensdifferenz zwischen den Angehörigen einer Berufsgruppe die wahrgenommenen Einkommensungerechtigkeit ansteigt. Dieser Effekt ist nur im Osten anzutreffen. Wenn wir zwei Personen vergleichen, die gleiche arbeitsmarktrelevante Merkmale haben (Geschlecht, Bildung etc.), über das gleiche Brutto-

einkommen verfügen und in einem Beruf beschäftigt sind, in dem es Einkommensdifferenzen zwischen Ost und West gibt, so wird die Person im Osten ihr Einkommen deutlich ungerechter beurteilen als die Person im Westen. Es ist also nicht allein die bloße Höhe des individuellen Einkommens, die Ungerechtigkeitsempfindungen produziert, sondern auch die Tatsache ob innerhalb der Berufsgruppe Lohnunterschiede zwischen Ost und West anzutreffen sind. Allein der Umstand, dass es in einer Berufsgruppe wichtig ist, in welchem Landesteil man beschäftigt ist, führt also zu einer erhöhten Ungerechtigkeitswahrnehmung. Dies verweist auf Befunde aus der empirischen Gerechtigkeitsforschung, die zeigen, dass bei der Zuweisung von Belohnungen oder Bestrafungen Fragen der Gleichbehandlung eine zentrale Rolle spielen. Dort, wo bereits im Entscheidungsprozess einzelne Gruppen systematisch bevorzugt oder benachteiligt werden, wird eine stärkere Ungerechtigkeit wahrgenommen.⁹ Möglicherweise interpretieren die Ostdeutschen die bloße Existenz von regionalen Lohnunterschieden innerhalb

9 Vgl. Liebig, S., Sauer, C. (2013). Soziologische Gerechtigkeitsanalyse. Überlegungen zur theoretischen Fundierung eines Forschungsfeldes. *Analyse und Kritik*, 35, 371-394.

Stefan Liebig ist Forschungsprofessor des DIW Berlin und Professor für Soziologie an der Universität Bielefeld

Sebastian Hülle ist Doktorand der Fakultät für Soziologie an der Universität Bielefeld

ihres Berufs als eine ungerechtfertigte Ungleichbehandlung. Freilich sind die Lohnunterschiede auch das Ergebnis der Situation am ostdeutschen Arbeitsmarkt und sind auch mit nach wie vor anzutreffenden Produktivitätsunterschieden begründet.¹⁰ Doch in dem Fall ist dies zumindest für das subjektive Erleben sowie das Werturteil von mehr als 40 Prozent der Erwerbstätigen in den neuen Bundesländern kein hinreichender Grund, ein geringeres Einkommen zu erhalten.

Im Ergebnis zeigen sich weiterhin Differenzen in der Gerechtigkeitswahrnehmung des eigenen Erwerbseinkommens entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Auch wenn jetzt möglicherweise nicht mehr die im Sommer 1989 angeprangerten fehlenden Einkommensunterschiede, sondern die existierenden Einkommensunterschiede zwischen Ost und West Ursache erlebter Ungerechtigkeit sind. 25 Jahre nach dem Fall der Mauer ist für viele Erwerbstätige in den neuen Bundesländern, zumindest was ihr Erwerbseinkommen anbelangt die vielbeschworene „Mauer in den Köpfen“ tatsächlich noch präsent.

10 vgl. den ersten Beitrag in dieser Ausgabe.

Jürgen Schupp ist Direktor der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) | jschupp@diw.de

WAGES IN EASTERN GERMANY CONSIDERED LESS FAIR THAN IN THE WEST

Abstract: Almost 25 years after the fall of the Wall and far more eastern Germans are unhappy with their income than western Germans. In 2013, around 44 percent of employed eastern Germans rated their earnings as unfair compared with approximately one third in western Germany. Although the east-west gap has been diminish-

ing since 2005—to around 12 percent in 2013—this is not because eastern Germans feel that they are now being paid more fairly, but rather because western Germans are increasingly unhappy with their earnings. Evidence of this is seen in analyses conducted by the Socio-Economic Panel (SOEP).

JEL: I31, Z10

Keywords: : German Unification, Justice, Wages, SOEP



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. Anika Rasner
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Elisabeth Liebau
Dr. Stefan Bach
Alexander Eickelpasch
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Ronny Freier, Ph.D.
Andreas Thiemann
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 - 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.